

Berichte

Josephine Massingberd Ford Pfingstbewegung im Katholizismus

Begriffsbestimmung

Das katholische Neupfingstertum ist eine Gebetsbewegung innerhalb der katholischen Kirche, die charakterisiert ist durch die Anwendung außergewöhnlicher Gaben wie Zungenreden, Heilen, Prophetie usw. Seine Mitglieder machen häufig eine Bekehrungserfahrung, in der sie sich entweder von einem Leben der Sünde oder des Unglaubens abwenden oder, wenn sie bereits praktizierende Christen sind, zu einem tieferen Engagement kommen (nach der traditionellen Spiritualität würde dies wohl eine «zweite Bekehrung» genannt werden). Diese Erfahrung scheint von einem Anflug (nicht dem Zustand) von eingegossener Kontemplation begleitet zu sein, der einige Minuten oder auch einige Tage anhält: bei vielen folgt darauf eine der Inbrunst eines Konvertiten verwandte tief empfundene Frömmigkeit. Diese Bekehrungserfahrung wird von den Pfingstlern «Geisttaufe» genannt, der genauere Ausdruck dafür ist aber wohl «Befreiung durch den Geist». Nicht selten wird diese Bekehrung von der Gabe des Zungenredens, das heißt von der Fähigkeit, eine Sprache, die nicht auf normale menschliche Weise erlernt wurde, zu sprechen, begleitet. Zweifellos hat diese Erfahrung einen psychologischen Aspekt. In einigen Fällen scheint das Zungenreden durch psychologische Momente ausgelöst zu werden. Dennoch scheinen Pfingstler psychologisch ebenso normal zu sein wie andere Leute. Tatsächlich scheint die pfingstlerische Erfahrung manche psychologischen Probleme zeitweise zu erleichtern und nicht selten sogar Ehen zu stiften und andere menschliche Beziehungen zu verbessern: dennoch scheint es geraten, daß davon betroffene Personen sich weiter fachmännisch beraten lassen, denn der Heilige Geist könnte zwar eine Heilung einleiten, aber ihre Durchführung unserer menschlichen Mitarbeit überlassen.

Pfingstler zeigen ein lebhaftes Interesse am Gebet, besonders am spontanen Gebet, einen Durst

nach der Heiligen Schrift, gewöhnlich eine zunehmende Wertschätzung der Sakramente, manchmal Liebe zu Maria, Glaube an übernatürliche Offenbarung, Frieden, Freude und Liebe besonders gegenüber ihren pfingstlerischen Glaubensgenossen. Viele scheinen ein beglückendes Gefühl der Gegenwart Gottes zu erleben. Wenn auch einige soziales Interesse zeigen, so ist dies doch für die Bewegung selbst nicht charakteristisch.

Pfingstlerische Gebetsversammlungen ähneln denen, die 1 Kor 14, 26–33 beschrieben sind. Zu ihnen gehören das Singen von Hymnen, Zeugnisgeben, Prophezeiung (keine Voraussagen, aber üblicherweise prophetisch oder biblisch formulierte Äußerungen, die vom Heiligen Geist inspiriert sind, aber zugleich von den menschlichen Eigenschaften der betreffenden Person mitbestimmt sind), Schriftlesung und Betrachtung, spontanes Gebet, Schweigen, Zungenreden und Auslegung und manchmal eine vorbereitete Ansprache. Ihnen folgt eine Sitzung für den persönlichen Dienst, d. h. Handauflegung und Gebet für verschiedene Anliegen. Die Treffen verbreiten eine Atmosphäre der Freude, der Liebe, des Friedens und des lebendigen Glaubens. Es werden Gitarren oder andere Musikinstrumente gebraucht, manchmal klatscht man auch in die Hände, aber katholische Pfingstlertreffen sind meist ruhiger und weniger überschwenglich als jene der eigentlichen Pfingstbewegung.

Die pfingstlerische Spiritualität zeigt zwar die meisten der in 1 Kor 12, 4–11 aufgezählten Gaben des Geistes, aber es scheint, daß sie diese Gaben noch über die Dimension des bloß Außergewöhnlichen hinaus entfalten muß. So sollte beispielsweise die kultische Prophetie zur prophetischen Aktion auf kirchlicher, sozialer oder politischer Ebene reifen. Und die Kundgabe von Weisheit muß mit intellektueller Kompetenz verbunden werden.

Geschichte

Das katholische Pfingstertum trat erstmals 1967 «öffentlich» in Erscheinung, als Professoren und Studenten der Duquesne Universität von Pittsburgh, Pennsylvania, während Exerzitien die oben beschriebenen Erfahrungen machten. Drei der führenden Persönlichkeiten sind über diese Erfahrungen hinaus zu äußerst produktiver Arbeit an der Erneuerung der Kirche und in ihrem Berufsbereich gekommen, aber sie gehören formell nicht zur Bewegung. Von Duquesne breitete sich die Bewegung nach Notre Dame, South Bend, Indiana

und in der Folge über ganz Amerika und Kanada aus, kleine Gruppen bildeten sich auf den Westindischen Inseln, in Lateinamerika, England, Irland, Spanien, Libanon, Australien, auf den Philippinen, in Korea, Taiwan, Neuseeland und Thailand. Im August 1971 zählte das Direktorium der katholischen charismatischen Gebetsgruppen rund 305 Gebetsgruppen auf. In den letzten fünf Jahren fand jeweils im Juni eine internationale Konferenz in Notre Dame, St. Mary's, Indiana, statt. Daran nahmen im letzten Jahr 4500 Menschen teil, 10000 wurden in diesem Jahr erwartet. In jedem Januar wird in Ann Arbor, Michigan, ein Leitertreffen abgehalten, dieses wird jedoch jetzt in regionale Treffen aufgeteilt werden. Die Organisation und die große Mehrheit der Gespräche auf jeder Konferenz liegen in der Hand der Führer von Ann Arbor und Notre Dame, South Bend, obgleich schon im Vorjahr ein repräsentativeres Beraterkomitee geschaffen worden ist. Die Pfingstbewegung zieht Menschen jeden Alters und jeder sozialen Stellung an, ereignet sich jedoch besonders in Universitätskreisen. Sie ist verwandt, aber nicht identisch mit der Jesus-Freak-Bewegung. Die amerikanischen Bischöfe ermunterten 1969 die Bewegung, haben sich jedoch noch nicht endgültig über sie geäußert.

Theologie

Eine kritische Theologie der Bewegung muß erst noch entwickelt werden, und es löste einige Verwirrung aus, daß Vertreter pfingstlerischer Spiritualität dazu neigen, Begriffe und manchmal auch Praktiken der eigentlichen Pfingstler zu entlehnen. Soweit die Verfasserin dies unterscheiden kann, gibt es zwei Richtungen, in die amerikanisches katholisches Pfingstlertum sich entwickelt. Ein Trend geht von den einflußreichsten Zentren Ann Arbor in Michigan und Notre Dame und ihren Freunden aus und könnte als strukturiertes Pfingstlertum betrachtet werden. Die andere Richtung ist ein freies Pfingstlertum, das stärker mit anderen Geistbewegungen zusammenhängt. Das Studium der Bücher, Flugblätter, unveröffentlichten Materialien und Tonbänder mit den Ansprachen, die bei den Treffen gehalten wurden, zeigt, daß der Gemeinschaftsaspekt des Pfingstlertums während der letzten achtzehn Monate eine ganz bestimmte Gestalt angenommen hat. Der Eintritt in die Bundsgemeinschaft findet auf folgende Weise statt: Es gibt ein sechswöchiges Katechumenat, das in der Handauflegung und dem Gebet um die «Geist-

taufe» gipfelt. Der Gabe der Zungen wird besondere Bedeutung zugemessen. Nach dieser Einweihung nimmt der Kandidat in der Folge an Seminaren teil und wird nach einer öffentlichen Erklärung seiner Bereitschaft, die Ordnung und die Vorschriften der Gemeinschaft zu akzeptieren, zu den Gruppen des Bundes zugelassen. Die Mitgliedschaft ist auf jene, die die Geisttaufe nach Art der Pfingstler empfangen haben, beschränkt, aber auch Nichtkatholiken zugänglich. So ist etwa ein Drittel der Ann Arbor-Gemeinschaft nicht katholisch. Daß diese Gemeinschaften mehr als nur religiöse Gemeinschaften sind, zeigt sich an ihrer immer deutlicher werdenden parakirchlichen Struktur. So werden Ämter nach dem Vorbild der Pastoralbriefe geschaffen, allerdings abweichend benannt: an erster Stelle der Koordinator = Bischof; Koordinator = Ältester oder Presbyter und Diener = Diakon sowie Dienerin = Diakonisse. In Ann Arbor werden die Koordinatoren mit einer Zeremonie während des Gemeinschaftstreffens in ihr Amt eingeführt. Sie werden als «Körperschaft, durch die der Herr sprechen kann» betrachtet. Sie verlangen von ihren Untergebenen fast absoluten Gehorsam und beanspruchen die Autorität, Mitglieder aus der Gemeinschaft ausschließen und die Verstoßung auf der Grundlage von Math 18 und 1 Kor 5 verhängen zu können. In Ann Arbor und Notre Dame/South Bend sind von Anfang an die gleichen Laien im Amt, aber in San Francisco werden die Ämter nur für ein Jahr vergeben, und einer der obersten Koordinatoren ist Priester.¹ Darum möchte die Verfasserin ernste Fragen bezüglich der Angemessenheit ihrer Theologie anmelden, wenn damit auch nicht die Aufrichtigkeit und das Engagement der betreffenden Personen oder der Erfolg ihrer Mission in Hinblick auf die Zahl der Teilnehmer an ihren Treffen oder der zu einem besseren Leben Bekehrten in Zweifel gezogen werden soll. Man möchte meinen, daß diese Führer die nötige Weisheit haben werden, die fachmännische Hilfe der Theologen, Psychologen und Soziologen zu beanspruchen, um die Segnungen, die von ihrer christlichen Gemeinschaft ausgehen, zu vergrößern. Sie sind sich wohl der Tatsache bewußt, daß echter Glaube und religiöse Erfahrung auch vor wissenschaftlicher Untersuchung bestehen können.

Andererseits scheinen viele der anderen Gebetsgruppen überall im Land von der Spiritualität der Ann Arbor Gruppe unbeeinflußt zu sein. Die Autorin schickte einen Fragebogen an alle in dem Direktorium angeführten Gebetsgruppen: 290 Fragebogen scheinen ihre Bestimmung erreicht zu

haben, und 130 ausgefüllte Bogen wurden zurückgeschickt. Die Ergebnisse sind sehr ermutigend. Obwohl etwa 90 Gruppen das Katechumenat von Ann Arbor verwenden, scheinen nur sehr wenige Gruppen auch deren parakirchliche Struktur übernommen zu haben. Nur 10 haben Bündnisvereinbündnisse. Nur 19 haben förmliche Ämter, und nur 27 stimmen der Anwendung der oben zitierten Ausschließungstexte zu: viele lehnen solche Praktiken strikt ab. Die Gruppen zeigen eine beachtliche Breite der Verschiedenheiten. In den «säkularen» Gruppen (im Gegensatz zu denen von Ordensleuten) reichen die Mitgliederzahlen von 3 bis 500. 90 Gruppen haben weniger als 100 Mitglieder; 15 haben zwischen 100 und 200 Mitglieder; 5 zwischen 200 und 300, drei zwischen 300 und 500. Der Prozentsatz der Katholiken war interessant: 64 Gruppen haben über 90 %; 29 Gruppen zwischen 70 und 90 %; 16 zwischen 40 und 65 %; 3 weniger als 40 %. Der niedrigste Prozentsatz war 5 %. Die Gruppen bestehen vorwiegend aus Weißen, 53 sind rein weiße Gruppen; 43 haben über 90 % weiße Mitglieder, 3 über 60 % und weitere 3 über 50 %. Eine Gruppe besteht zu 70 % aus Indianern und eine andere zu 80 % aus Chicanos.

Die Gebetsversammlungen dauern von einhalb bis zu fünf oder sechs Stunden und umfassen auch Unterricht, Gebet und «body ministry». 62 Gruppen verbinden mit dem Gebetstreffen auch liturgische Funktionen. Wenn auch die Bücher, die die Gruppen lesen, ausschließlich pfingstlerische sind, so scheint das Interesse der Leute doch nicht auf das Pfingstlertum beschränkt zu bleiben, sondern es nehmen viele auch an nicht-pfingstlerischen Aktivitäten der Pfarrgemeinde aktiv teil, und sie sind als einzelne auch an sozialen Aktionen beteiligt. In den beantworteten Fragebogen konnte die Autorin keinen Anti-Intellektualismus oder Anti-Klerikalismus entdecken: 27 (Frauen eingeschlossen) zeigten Interesse an einer Ausbildung für den Diakonat, einige haben Berufungen zum Priester- oder Ordensleben empfangen. Viele bezeugen eine vertiefte Liebe zur Eucharistie und zu Maria.

Vielleicht die ermutigendste Entdeckung war die Antwort auf die Frage, wie der Befragte einem Nichtpfingstler die Geisttaufe erklären würde. Nicht einer brachte diese mit dem Sakrament der Taufe durcheinander oder erwähnte das Zungenreden, sondern die meisten sahen sie als eine Befreiung durch den Geist, die schon durch die Sakramente der Taufe und der Firmung gegeben ist, als ein engeres Zusammenleben mit Jesus und als eine Entfaltung der Früchte dieses Geistes. Es gab kein

Anzeichen von elitären Vorstellungen. Die Autorin plant, diese Ergebnisse mit Hilfe eines Soziologen noch kritischer zu untersuchen, es erhebt sich jedoch die Schwierigkeit, daß viele Gruppen eine wissenschaftliche Untersuchung nicht zulassen und viele der großen Gruppen den Fragebogen nicht beantwortet haben.

Das Pfingstlertum scheint daher eine Erfahrung zu vermitteln, von der man zwar viel gewinnen kann, in der man jedoch nicht wünschen soll, stehen-zubleiben. Wenn die Geisttaufe tatsächlich ein Anflug eingegossener Kontemplation ist, so wird diese kommen und gehen und kann nicht durch menschliche Anstrengung erworben oder gehalten werden. Die Bildung festgeschlossener Gemeinschaften, exklusiv für jene, die die Geisttaufe empfangen haben, könnte wohl verhindern, daß der Rest der Kirche Anteil an den Gnaden dieser Bewegung gewinnt. Es ist bemerkenswert, daß jene Gruppen, die mit Klöstern oder Fachkräften aus dem Benediktiner- oder Dominikanerorden in Verbindung stehen, sich einer besonderen Blüte erfreuen. Es wird wohl immer die Tendenz der «Enthusiasten» geben, in unwirklichen Vorstellungen zu leben, sich von der Welt zurückzuziehen und die Erscheinungsform der Sekte zu entwickeln. Um dies zu verhindern, ist einiges nötig: die Nüchternen müssen die Führung übernehmen; sie müssen ein tiefes soziales Interesse zeigen; sie müssen viele Kontakte mit Christen außerhalb der Pfingstbewegung pflegen; sie müssen ihre Führung häufig wechseln; sie müssen die Bildung allzugroßer Gemeinschaften mit viel Bedarf an Organisation und Vorschriften vermeiden; sie müssen intellektuelle Studien betreiben und parakirchliche Strukturen ablehnen. Ebenso ist es nötig, daß Christen von außerhalb der Pfingstbewegung an den Gebetstreffen teilnehmen und sich am Gebet und Gespräch beteiligen. Schließlich bilden der Enthusiasmus und der Glaube der Pfingstler eine Herausforderung für die ganze Kirche, aber dieser Enthusiasmus ist insbesondere eine Herausforderung für alle Arten von «Professionellen», für Theologen, Psychologen, Soziologen und Bischöfe. Wird es ihnen gelingen, mit geduldigem und wohlwollendem Verständnis zu verhindern, daß die Pfingstbewegung den «Weg allen charismatischen Fleisches» geht, und werden sie es fertigbringen, sie statt dessen in die Kirche des 20. Jahrhunderts zu integrieren?²

¹ Weitere Einzelheiten werden mitgeteilt in einem Aufsatz der Verfasserin für «Theological Studies»: Catholic Neo-Pentecostalism, the Radical Reformation and Sensitivity Groups.

² Einschlägige Bücher sind: K.D. Ranaghan, Catholic Pentecostals (Paulist Press 1969); J. Massinberd Ford, The Pentecostal Experience (Paulist Press 1970); E.D. O'Connor, The Pentecostal Movement in the Catholic Church (Ave Maria Press 1971); D. Gelpi, Catholic Pentecostalism (Paulist Press 1971); J. Massingberd Ford, Baptism of the Spirit (Claretian Press 1971); Kilian McDonnell, Catholic Pentecostalism. Problems in Evaluation (Dove Publication, Pecos, New Mexico, o. J.).

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

JOSEPHINE MASSINGBERD FORD

ist Assistenzprofessor für Exegese an der Universität Notre Dame, Indiana (USA). An verschiedenen englischen Universitäten hat sie das Bakkalaureat in der Geisteswissenschaft und in der Theologie und das Doktorat in Philosophie gemacht. Sie hat vier Bücher und zahlreiche Aufsätze verfaßt. Seit 1967 steht sie in enger Verbindung mit der Pfingst-Bewegung von Notre Dame.

Albert-Marie Besnard Der Einfluß asiatischer Meditationsmethoden

Zwei Hauptgründe erklären das wachsende Interesse, das zahlreiche Christen – Ordensleute eingeschlossen – seit einigen Jahren asiatischen Meditationsmethoden, vor allem Yoga und Zen, entgegenbringen.¹ Der erste Grund ist das mehr und mehr empfundene Bedürfnis nach einer Askese, welche die Persönlichkeit durch einen erzieherischen Prozeß aufbauen hilft und die inmitten des Alltagslebens praktikierbar ist. Ohne eine solche konstruktive und praktikable Askese kann es nicht gelingen, die Forderungen des Evangeliums in die konkrete menschliche Existenz zu übersetzen. Der zweite Grund, der uns hier mehr interessiert, ist das Bedürfnis, dem Gebet aufs neue Beständigkeit, Ernst und den notwendigen Raum zu geben.

Was die Christen unter diesem Gesichtspunkt speziell von Yoga und Zen erwarten, läßt sich auf folgende Weise kurz zusammenfassen: Sie suchen die *Integration des Leibes in das Gebet*. Wir haben es heute mit einem eindeutigen Bankrott der traditionellen Formen des Betens zu tun, und zwar sowohl des persönlichen wie des gemeinsamen Betens. Diese überkommenen Praktiken, die nicht hinreichend auf ein Wissen um den Menschen in seiner Ganzheit gegründet waren, haben sich als unzureichend erwiesen, um unter den erschwerten Bedingungen, die sich heute gegen das Beten erheben, bestehen zu können: die Tatsache, daß zahlreiche überlieferte Formeln veraltet sind; Mißtrauen gegen Impulse aus den affektiven Schichten; Mißtrauen gegen die Vorstellungsweisen, mit deren Hilfe man sich Gedanken über Gott zu machen pflegte; Schwierigkeiten, die Sammlung der

Sinne und die Konzentration des Geistes zu erreichen. Die Christen, welche diese Erfahrungen machen mußten, haben begriffen, daß es einer neuen Erziehung bedarf, um wieder zu einer Einheit zu gelangen. Es ist ihnen aufgegangen, daß das Entscheidende sich schon abspielt in der Art und Weise, wie sie in ihrem eigenen Leibe wohnen, wie sie durch diesen ihren Leib in der Welt und anderen gegenüber gegenwärtig sind – und daher auch in der Art und Weise, wie sie Gott gegenüber mit ihrem Leib gegenwärtig sind. In der Tat geht es um mehr als bloß darum, den Leib ein wenig besser am Vollzug des Gebets zu beteiligen, und es ist eine der ersten Entdeckungen der neuen Schüler von Yoga und Zen: die Haltung, die man einnimmt (mit allem, was sie einschließt an Durchhalten und Vervollkommnung in der Entspannung, in der Regelung des Atmens usw.), ist in der tiefsten Wurzel Vollzug und Offenbarung der Gesamteinstellung des Menschen in all seinen Seinsschichten zur Wirklichkeit, zu seinem eigenen Leben und selbst zu Gott, den er sucht. Diese äußere Haltung beinhaltet schon die verbindliche Wahl eines geistlichen Weges, und zwar in viel entscheidenderer Weise als es sich diejenigen vorstellen, die darin nur eine harmonischere (was hier soviel heißen soll wie komfortablere) Art sehen, sein Gebet zu verrichten. Das ist übrigens auch der Grund, warum es niemanden zu empfehlen ist, sich ohne die geringste Führung auf diesen Weg zu begeben.

Das zweite Anliegen ist die Suche nach *Schweigen* oder nach Konzentration. Dabei handelt es sich um ein ganz besonderes Bedürfnis einer Zeit, in der allzu viele Stimmen über zu viele einander überschneidende Kanäle reden, wo die Kontrolle des Bewußtseins über diesen Redefluß vom Zufall abhängig wird, wo jeder nur noch mit Mühe das leise Seufzen seiner eigenen tiefsten Existenz zu vernehmen vermag, welches ihn des Bewußtseins seiner Identität versichert. Es ist auch eine Reaktion gegen den exzessiven Verbalismus festzustellen, der in der Kirche genauso wütete wie anderswo